

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums  
**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog  
**Band:** 30 (1974)

**Buchbesprechung:** Rezensionen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## REZENSIONEN

W. Schmithals, DIE APOKALYPTIK. Einführung und Deutung. Sammlung Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen 1973. 192 S.

Die Apokalyptik ist nicht nur, wie der Vf. im Vorwort bemerkt (S. 5), « im theologischen Gespräch » ; der Terminus « apokalyptisch » ist darüber hinaus in den allgemeinen Sprachgebrauch eingegangen und es ist daher gewiss nützlich, wenn uns in kurzer und leicht lesbarer Form erklärt wird, worum es sich dabei eigentlich handelt und welches die Ursprünge der Apokalyptik sind. So beleuchtet der Vf. denn auch ihren Entwicklungsgang in der Geschichte, nachdem er sie zuerst allgemein definiert hat (S. 10) :

In der Apokalyptik geht es um Wahrheiten, die nicht allgemein zugänglich sind und sich nicht ohne weiteres aus der vernünftigen Wirklichkeitsbetrachtung ergeben, sondern die den Menschen offenbart, die ihm von jenseits seiner selbst kundgetan werden müssen. Was der Apokalyptiker zu sagen hat, ist deshalb für seine Hörer neu : die eine, unbekannte, jetzt aber offenbarte Wahrheit.

Wenn auch die fremden Einflüsse, vor allem von Persien her, in der Apokalyptik besonders stark in Erscheinung treten — der Vf untersucht sie im Kapitel : « Der Ursprung der Apokalyptik : Religionsgeschichtliche Beziehungen » —, so ist sie doch nichtsdestoweniger eine genuin jüdische Erscheinung, wobei den geschichtlichen Erfahrungen des Volkes eine nicht zu unterschätzende — wenn auch nicht ausschliessliche — Bedeutung zukommt. Der Vf. definiert folgendermassen den Unterschied zwischen der biblisch-prophetischen und der apokalyptischen Eschatologie (S. 103/104) :

... Die prophetische Eschatologie zielt auch in ihrer späten Form auf die Vollendung der Schöpfung, auf das Zum-Ziel-Kommen der Geschichte, auf die Überwindung des Bösen durch das Gute ; sie rechnet mit dem Handeln Gottes an Israel in Gericht und Gnade und dem dadurch ermöglichten Heiligungshandeln der Israeliten. Sie setzt zwar keine Hoffnung in die Welt, hat aber Hoffnung für die Welt.

Die Apokalyptik dagegen verzweifelt an der Geschichte, gibt die Schöpfung preis, trennt schroff Gute und Böse, hält einen Einsatz für diesen Äon für sinnlos, verleugnet alle Chancen des Menschen in der Geschichte.

Was das Verhältnis des Christentums zur Apokalyptik angeht, so verweist der Vf. darauf, dass es uns die überkommenen n. t. Quellenschriften nicht erlauben, das persönliche Verhältnis des historischen Jesus zur Apokalyptik endgültig zu klären (S. 118) :

Die Frage nach dem sachlichen Verhältnis von apokalyptischem und christlichem Daseinsverständnis ist deshalb nicht identisch mit dem Problem der Beziehungen *Jesu* zur Apokalyptik, und die offensichtliche Unmöglichkeit, dieses letztere Problem anhand der frühchristlichen Quellen befriedigend klären zu können, verhilft uns dazu, unsere leitende Frage sachgemäss zu stellen, das heisst die Frage nach dem Verhältnis der Apokalyptik nicht zu dem hinter der n. t. Überlieferung stehenden 'historischen' Jesus, sondern zu dieser Über-

lieferung selbst als dem unmittelbaren Ausdruck des christlichen Glaubens an Jesus, den gekreuzigten und auferstandenen Herr seiner Gemeinde und der Welt.

Die fundamentale historische Beziehung zwischen dem Christentum und der Apokalyptik ist nach S. in dem Bekenntnis zur Auferstehung Jesu gegeben, das den Ausgangspunkt des christlichen Kerygmas bildet (S. 119) :

... Die Auferweckung Jesu signalisiert also den Beginn der Endereignisse ; sie leitet die Gerichtszeit und den Einbruch des neuen Äons ein... Christliche Theologie versteht das geschichtliche Ereignis 'Jesus Christus' als eschatologisches Ereignis ... und bedenkt die christliche Existenz in dieser Welt als Existenz im anbrechenden eschatologischen Gottesreich. Heil begegnet deshalb in der christlichen Verkündigung im Gegensatz zur Apokalyptik als geschichtliche Möglichkeit...

Das Verhältnis von Apokalyptik und Christentum ist, historisch gesehen, das von Erwartung und Erfüllung, und sofern Jesus im wesentlichen als Apokalyptiker beschrieben werden muss, verhält sich auch die Religion Jesu zum Glauben an Jesus sachlich wie die Hoffnung auf Gottes Heilshandeln zum Bekenntnis zu Gottes Heilstat. Es muss darum als sachgemäss gelten, dass die urchristliche Kirche den 'historischen Jesus', das heisst die Stufe der Erwartung, nicht zum Gegenstand ihrer Theologie gemacht hat.

Nach einem kurzen Überblick über die wichtigste apokalyptische Literatur wendet sich der Vf. in einem letzten Kapitel den *geschichtlichen Wirkungen der Apokalyptik* zu und stellt einleitend fest (S. 160) :

Wie auch immer aber sich das geschichtliche Interesse in den verfloßenen zweihundert Jahren zeigte : es wird letzten Endes bestimmt von der Suche nach dem Sinn der Geschichte überhaupt und im ganzen und kann deshalb nicht ohne entscheidende, wenn auch entscheidend verfremdende Einflüsse der apokalyptischen Geschichtskonstruktion begriffen werden. Auch der positivistische Historismus, der einen Sinn der Gesamtgeschichte leugnet, steht mit dieser Negation noch unter der vornehmlich durch die Apokalyptik vermittelte Fragestellung nach dem Ganzen der Geschichte, und dasselbe gilt von der für die moderne Welt notwendigen und im Ausbau befindlichen Zukunftsplanung mit Hilfe wissenschaftlicher Prognostik (Futurologie) immer dann, wenn sie sich mit ideologisch-utopischen Zukunftsentwürfen verbindet.

Er fasst dann die stattgefundene Entwicklung folgendermassen zusammen (S. 178) :

Die aufklärerische, die romantische, die frühsozialistische, die idealistische und die naturalistische Reich-Gottes-Vorstellung geben den Gedanken an einen plötzlichen Umbruch der kosmischen Verhältnisse durch das Eingreifen Gottes zugunsten des Entwicklungsgedankens auf. Darüber hinaus schwindet meistens das Interesse an einem definitiven Ziel der Geschichte überhaupt. Es wird durch die Konstruktion des immerfort seinem Höhepunkt zustrebenden Geschichtsverlaufs abgelöst...

Auch im « tausendjährigen Reich » Hitlers leben säkularisierte apokalyptische Vorstellungen weiter (S. 179) :

Nur am Rande sei vermerkt, dass in den unheilvollen Proklamationen des 'Dritten Reiches', das tausend Jahre währen und dem nordisch-deutschen Menschen die Herrschaft in der Welt bringen sollte, nicht nur überhaupt apo-

kalyptische Erwartungen in totaler Säkularisation weiterleben, sondern dass auch Begriffe wie 'Drittes Reich' und 'Führer' nachweislich über mancherlei Zwischenglieder auf die von Lessing, Schelling und anderen wachgehaltenen Spekulationen Joachims von Fiore und so letztlich auf den apokalyptischen Geschichtsentwurf zurückgehen.

Zum apokalyptischen Element bei Marx sagt S. (S. 179/180):

... Aber Marx aktualisiert auf seine Weise die apokalyptische Vorstellung von der Herrschaft des Bösen in der Geschichte, vom Endsieg des Guten und vom bevorstehenden Anbruch des messianischen Reiches am Ende der Geschichte.

Dabei muss Marx natürlich die Apokalyptik radikal säkularisieren und an die Stelle des Handelns Gottes das Handeln des Menschen setzen, an die Stelle des Wartens auf den eschatologischen Umbruch die revolutionäre Aktion...

Diese Aktualisierung der Apokalyptik im Marxismus übt einen entscheidenden Einfluss aus auf das Weltbild weiter, sich an ihm ideologisch orientierender Kreise (S. 187):

Wir schliessen damit unseren Überblick über die Nachwirkungen der Apokalyptik ab, nicht ohne ausdrücklich zu vermerken, dass die Apokalyptik kaum jemals so einflussreich war wie heute, wo sie in marxistischer Metamorphose eine grosse Faszination... ausübt...

So motiviert denn auch der Verlag auf der letzten Umschlagseite die Veröffentlichung dieses Bandes mit folgendem Hinweis:

Das spezifische Krisenbewusstsein, wie es zuerst in der spätantiken Apokalyptik historisch sichtbar wird, ist in der Geschichte immer wieder aufgetaucht, bis hin zum Neomarxismus aktuell und einer historischen Klärung und Darstellung wert.

K. H.

J. Tewes. ZUM EXISTENZBEGRIFF FRANZ ROSENZWEIGS. Monographie zur philosophischen Forschung. Bd. 62. Verlag Anton Hain, Meisenheim am Glan 1970. 157 S.

Diese bemerkenswerte und kurze Abhandlung über den Existenzbegriff Rosenzweigs im *Stern der Erlösung* beginnt mit einer Frage über die Natur des Rosenzweigschen Textes. Es ist das eine wesentliche Frage, erklärt sie doch zum Teil die zentrale Stellung des Existenzbegriffs. Geht Rosenzweig denn überhaupt als Philosoph vor, während er gleichzeitig heftig gegen die Philosophie polemisiert? Ist nun aber die von ihm bekämpfte Philosophie in letzter Instanz der Idealismus, kann man dann sagen, dass sich die Originalität R.'s darauf beschränkt, ein sehr stark von dem Element, dem er sich widersetzt, beeinflusster Anti-Idealismus zu sein? T. denkt, dass dem nicht so ist. Obwohl das Werk R.'s im Schatten des Idealismus Gestalt annimmt, in einer sehr fühlbaren Abhängigkeit von diesem Erbe, trägt es dennoch eigene Züge und besitzt sowohl inhaltlich als auch stilistisch eine Originalität und einen Charakter des Neuen. Diese Neuheit besteht in der Betonung des Unmittelbaren durch das Ausdrucksmittel eines Stils, der selbst eine lebendige Ablehnung der Philosophie sein will. Die geschichtlichen Begleitumstände, innerhalb derer dieses Werk geworden ist, besonders der Krieg, helfen eine solche Orientierung des Gedankens und des Ausdrucks verstehen.

Diese wiedergefundene Unmittelbarkeit konzentriert sich für T. im *Existenzgedanken*. Er ist es, der den *Stern der Erlösung* in seiner Gesamtheit erhellt. Er ist der Ort, an dem der von R. vorgenommene allgemeine «Umschlag» einsetzt, ein «Umschlag», der zugleich das methodologische Grundprinzip darstellt. Dieser Existenzbegriff führt dann zum «Objekt» zurück, dessen Analyse die theoretische Rechtfertigung dieser Welt zu sein scheint: die Sprache. Ist dem so, dann bestünde die Originalität R.'s in der Behauptung, dass sich der Sinn des Lebens in dem Ernst präzisiert, mit dem man zu Werke geht, um Sprache und Existenz miteinander zu verbinden, wobei letztere in ihrer Nacktheit empfunden wird, in ihrer lebendigen, vom Konzept nicht abgeschwächten Realität.

T. bemüht sich, diesen Zusammenhang in der Gesamtheit des *Stern* aufzuzeigen. In der Einleitung seiner Arbeit skizziert er die grundlegende Konzeption R.'s: der Tod, die Liebe, die Aktion, durch die sich der Mensch als einsam, geliebt und liebend versteht. Diese dreifache Erfahrung führt die drei durch nichts wegzuschaffenden Gegebenheiten jeder menschlichen Existenz ein: Gott, der Mensch, die Welt, die ihrerseits ihre wahre Struktur in den theologischen Begriffen der Schöpfung, Offenbarung und Erlösung finden. Alles zusammen bildet das an verschiedenen Artikulationen so reiche System des *Sterns*. T. greift dann im einzelnen auf jedes der drei Bücher zurück, aus denen sich der *Stern* zusammensetzt; er erklärt ihre Struktur und zeigt die ihr innewohnende Progression auf. Es handelt sich dabei um einen kurzen, präzisen, einheitlich gestalteten und durch zahlreiche gut gewählte Zitate beleuchteten Kommentar. Da und dort inspiriert er sich an Texten, die nicht im *Stern* aufscheinen, so z. B. der so wichtige Kommentar von Ex. 3,12-14 (S. 85-94). Er erhellt mit grosser Klarheit die schwierigen methodologischen Anliegen R.'s (wir bedauern deshalb auch, dass in der uns vorliegenden Ausgabe die wichtigen Seiten 58-59 und 62-63 fehlen), sowie andere delikate Punkte, so z. B. den bedeutenden Platz der Ästhetik und die Stellung der Bibel. Durch seinen ganzen Kommentar hindurch grenzt T. seine eigene Position gegenüber anderen Studien ab, wie die Arbeit Else Freunds. Auch unterstreicht er — es ist das ein sehr interessantes Detail — hinsichtlich dieses oder jenes Punktes die Ähnlichkeiten und die Verschiedenheiten mit Heidegger, Ebner, Buber.

Gewiss wäre es notwendig, diese Analyse durch eine konstante Bezugnahme auf die *Briefe* und auf andere Schriften zu komplettieren. Dadurch würde uns der in seiner Einfachheit so reiche und stets paradoxe Gedankengang R.'s in einem noch helleren Licht erscheinen. Gewiss müsste man auch den geschichtlichen Informationen über die Familie, das Milieu, die deutsche Umwelt und das damalige Judentum mehr Raum geben. Das Leben R.'s ist so eng mit seinem Werk verbunden, dass man, um es zu verstehen, niemals sein Leben aus dem Auge lassen darf. Und dann, scheint uns, ist eine gewisse Zurückhaltung in der Verständlichkeit durch die kraftvolle Anschaulichkeit vieler R.scher Ausdrücke gegeben. Diese Ausdrücke betreffen nicht nur das Milieu, sondern auch — und vielleicht in erster Linie — die jüdische Welt und, etwas weniger präzise, das Christentum. Dieses Vorgehen setzt rigorose methodologische Prinzipien voraus, doch scheint das eine Erfordernis der Rapidität des R.'schen Werkes zu sein, wo zahlreiche Traditionen zusammenfliessen, die nicht immer mit der ganzen Präzision ihres Inhalts, sondern in einer Art richtig empfundener «Traditionsaura» herangezogen werden. Diese Bemerkungen setzen in keiner Weise die grosse Qualität der Arbeit T.'s herab, dessen Buch heute einen der besten Zugänge zu R. darstellt.

Darüber hinaus stellt dieses Buch, im Anschluss an R., eine grundlegende Frage: Was kann für uns diese Wertschätzung des Unmittelbaren und diese Apologie des «gesunden Menschenverstandes» bedeuten? Ist das der wahre Weg, um in jedem Leben die Strukturkraft wiederzufinden, die ihm R. zuerkennt und deren



formeller Ausdruck der *Stern* ist? Handelt es sich um etwas anderes als um eine Reaktion auf die spitzfindige, kultivierte und machtlose Welt des liberalen Bürgertums, die den Krieg von 1914 zum Ausbruch brachte? Vorläufig bekennen wir uns zur Ansicht von T.: « So gehört dieses Werk in seiner Unmittelbarkeit, mit der die Ereignisse des Denkens nicht objektivierend ausgesprochen, sondern als gegenwärtig angesprochen werden, zur Reihe der grossen, einer unmittelbaren Erfahrung entstammenden philosophischen Berichte » (S. 15). Ist aber das Werk R.'s nur das, ist es nur das Produkt des Übergangs zwischen zwei Zeiten?

G. Pettdemange  
(Deutsch von K. H.)

G. Vermes, JESUS THE JEW. A Historians reading of the Gospels. Collins, London 1973. 286 S.

Noch ein Jesus-Buch... Das mag wohl die erste Reaktion sein, wenn man das Buch von G.V. zur Hand nimmt. Noch ein Jesus-Buch von einem jüdischen Autor, nach Schalom Ben-Chorin, D. Flusser, könnte man verleitet sein, sich zu sagen, wenn man die Personalien und Qualifikationen des Vf.'s zur Kenntnis genommen hat (*Reader in Jewish Studies* an der Universität Oxford und Herausgeber des *Journal of Jewish Studies*). Doch genügt es, den Gesamtplan anzusehen und einige Seiten zu lesen, damit man diese vorsätzliche Meinung ziemlich radikal ändert. Es geht dem Vf., wie er selbst im Vorwort ausführt, weder darum, die Person Jesu für das Judentum « wiederzugewinnen », noch ist es seine Absicht, einen « jüdischen Jesus » zu zeichnen, der dann im Widerspruch steht zum traditionellen Jesusbild der christlichen Gemeinschaften. Er will uns an Hand von Quellen und aufgrund einer eingehenden Analyse der gesamten geschichtlichen Zusammenhänge eine Tatsache näherbringen, deren sich selbst der Wittenberger Reformator bei all seinem grimmigen Antijudaismus bewusst war, nämlich dass « Jesus Christus ein geborener Jude war » und uns darüber hinaus klar und deutlich zeigen, dass der Ausgangspunkt für jedes richtige Jesusverständnis *der Jude Jesus in seiner Umwelt* sein muss. Anderenfalls läuft die Person Jesu Gefahr, zur Abstraktion und zu einer puren theologischen Konstruktion zu werden. In diesem Sinn nennt der Vf. seine Arbeit « ein jüdisches Buch ».

Von diesem Gesichtspunkt aus untersucht V. verschiedene Aspekte der Person Jesu auf dem Boden des jüdischen Hintergrundes: Jesus der Jude; Jesus und das charismatische Judentum; ... Jesus der Prophet; ... Jesus der Herr; Jesus der Messias; Jesus der Menschensohn; Jesus der Sohn Gottes. Besonders hervorzuheben ist das 3. Kapitel der ersten Sektion: « Jesus und das charismatische Judentum », das mit Recht im Mittelpunkt des Jesusverständnisses des Vf.'s steht, zeigt es doch deutlich, welcher Tendenz im Judentum Jesus zugerechnet werden muss. So kann auch V. im Schlusswort sehr richtig sagen, das einzige Element, das aus seiner Untersuchung mit Sicherheit hervorgehe, liege in der Tatsache, dass Jesus weder den Pharisäern, noch den Essenern, Zeloten oder Gnostikern zuzuzählen sei, sondern dass er einer der heiligen Wundertäter Galiläas gewesen ist. Doch fügt er hinzu, dass die Gestalt Jesu die seiner derselben Kategorie angehörenden Zeitgenossen gewaltig überragt, wie es bereits der jüdische Historiker Joseph Klausner in seinem vor nunmehr einem halben Jahrhundert erstmalig erschienenen Jesusbuch eindeutig bezeugte.

V. hilft uns, über alle Verzerrungen der verschiedenen Jesusbilder hinweg zu einem « vorchristlichen » Jesus vorzudringen, ohne den der « christliche » Jesus wie die von Daniel geschaute Statue auf tönernen Füßen stehen muss, nämlich zu

(S. 225) « Jesus dem Gerechten, dem *Zaddiq*, dem Helfer und Heiler, zu Jesus dem Lehrer und Führer, verehrt von seinen Vertrauten und weniger vertrauten Bewunderern als Prophet, Herr und Sohn Gottes (im Sinne von « Wundertäter ») ».

K. H.

N. Glatzer, LES JUIFS AMÉRICAINS DU XVII<sup>e</sup> SIÈCLE À NOS JOURS. Traduit de l'anglais par E. Trèves. Collection « Diaspora », Calmann-Lévy, Paris 1972. 290 S.

Seit der Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 hat man oft instinktiv Tendenz, das gesamte jüdische Leben irgendwie mit diesem Staat zu identifizieren und auf ihn zu polarisieren. Und doch lebt die Hälfte der heutigen Judenheit in Amerika und es ist so gewiss interessant, wenn uns aus der Feder eines Autors, dessen seriöse Information den Lesern der Publikation des *American Jewish Committee*, « *Commentary* », ein Begriff ist, eine eingehende Analyse des amerikanischen Judentums — es handelt sich dabei im engeren Sinn um die jüdische Gemeinschaft der Vereinigten Staaten — geboten wird.

Im Gegensatz zu den jüdischen Gemeinden West- und Zentraleuropas, wo die mit der bürgerlichen Emanzipation einsetzende Entwicklung doch stets weitgehend von einer jahrhundertealten Tradition beeinflusst wurde, war Amerika für die jüdische Gemeinschaft im besten Sinne des Wortes ein « Neuland », denn wenn auch die ersten jüdischen Niederlassungen auf das XVII. Jahrhundert zurückgehen, so ist doch das, was man « amerikanisches Judentum » nennt, ein Produkt des XIX. und des beginnenden XX. Jahrhunderts und das Resultat der verschiedenen Einwanderungswellen, von denen zuerst die der deutschen Juden und dann, ab 1880, die der Juden aus Russland die jüdische Gemeinschaft Amerikas nachhaltig geprägt haben.

Der Vf. gibt zuerst einen Überblick über diese Entwicklung, in deren Verlauf sich drei grosse Gruppen innerhalb des amerikanischen Judentums abzeichnen: Reformbewegung, Orthodoxie und, als Mittelweg, die konservative Bewegung. Aber wenn die jüdische Gemeinschaft auch primär religiös definiert werden muss, so ist das religiöse Element dabei dennoch nur *eine* unter vielen Komponenten, die alle bei der « Integration » der jüdischen Bevölkerung in das amerikanische Leben Berücksichtigung finden müssen, wie z. B. die verschiedenen sozialistischen Bewegungen innerhalb der jüdischen Arbeiterschaft, die — laizistische — jiddische Kulturbewegung u.s.w.

Der zweite Teil des Buches ist der Entwicklung nach 1945 gewidmet. Das jüdische Element ist auf allen Gebieten des nationalen Lebens vertreten und tritt besonders in den liberalen und progressiven Bewegungen in Erscheinung. Auch für die amerikanischen Juden sind Assimilation und Integration eng mit dem Problem der jüdischen Identität verbunden, die sich innerhalb einer Gemeinschaft, in der — wie überall — die religiöse Komponente immer mehr in den Hintergrund tritt, an anderen als rein spirituellen Kriterien orientieren muss, um ein völliges Aufgehen in der Umwelt (soweit diese das zulässt) zu verhindern. Das erklärt die Bedeutung des Jahres 1948 für weite Kreise des amerikanischen Judentums, als durch die Schaffung des Staates Israel ein solcher Pol einer Neuorientierung geschaffen wurde. Auch der Sechstagekrieg des Jahres 1967 war für viele amerikanische Juden die Gelegenheit zu einer ernsten Gewissenserforschung im Hinblick auf ihr « Linksengagement » und die Haltung der Linken zu den Ereignissen im Vorderen Orient.

Die Komplexität der Analyse einer so vielschichtigen Realität, wie sie das amerikanische Judentum darstellt, wird von D.J. Boorstin in seinem Vorwort so recht ins Licht gerückt. Er bemerkt dort (S. 9) :

Ein amerikanischer Rabbiner sagte von der jüdischen Gemeinschaft Amerikas, sie sei ein Volk auf der Suche nach einer Definition. Während die anderen in Amerika vertretenen Religionen dem Historiker eine präzise und weitgehend befriedigende Definition des Gegenstandes bieten, den er sich zu behandeln anschickt, muss sich der Historiker des Judentums hingegen, überhaupt wenn er selbst Jude ist, bemühen, aus seiner Untersuchung eine bessere Definition des Gegenstands, den sie behandelt, herauszuarbeiten.

K. H.

J.A. Fishman (Herausg.), STUDIES IN MODERN JEWISH SOCIAL HISTORY... from Yivo Annual of Jewish Social Science. Ktav Publishing House, New York 1972. 195 S.

Der vorliegende Auswahlband enthält eine Reihe von ursprünglich grossteils in jiddischer Sprache veröffentlichten Beiträgen bekannter und weniger bekannter jüdischer Autoren zu verschiedenen Phänomenen jüdischer Existenz. Er zerfällt in drei, nach Problemgruppen gegliederte Teile: I. Ost- und Ost-Zentraleuropa; II. Die Vereinigten Staaten von Amerika; III. Die Vernichtung der europäischen Judenheit.

Der erste Teil beginnt mit einem Artikel des im Vorjahr verstorbenen bekannten jüdischen Religionsphilosophen Prof. Abraham Joshua Heschel über « *Die osteuropäische Ära in der jüdischen Geschichte* ». Ganz im Geiste und im Stil der chassidischen Tradition, von der er herkommt, führt uns H. ein in ein unvergleichliches, einmaliges geistiges Klima (S. 21):

Wo gab es mehr Licht unter den Juden in den letzten 2000 Jahren? Kann es schöner gewesen sein in Safed, Worms, Cordova oder Pumbedita (Sitz einer berühmten Akademie in Babylonien zur talmudischen und nachtalmudischen Zeit)?

Man erzählt, dass der Ba'al Schem (R. Israel b. Eli'ezer, der Gründer der chassidischen Bewegung im 18. Jhdt.) eines Tages mit seinen Schülern nach Berditschew kam, um den berühmten R. Liber zu sehen. Dieser war nicht zu Hause, denn es war Markttag und er war auf den Markt gegangen. Als sie auf den Marktplatz kamen, sahen sie R. Liber im Gespräch mit einem Bauern. « Wisst ihr, mit wem R. Liber spricht? » fragte der Meister. « Es ist der Prophet Elija », gab er zur Antwort und fügte hinzu, als er das Staunen seiner Schüler bemerkte: « Es ist nicht R. Liber, der das Privileg hat, eine Offenbarung des Propheten Elija zu erhalten, sondern Elija, der das Privileg genießt, eine Offenbarung R. Libers zu haben ». Diese Geschichte ist vielleicht der beste Ausdruck dessen, was in dieser Periode vor sich ging. In den Tagen des Mose hatten die Juden eine Offenbarung Gottes; in den Tagen des Ba'al Schem Tov hatte Gott eine Offenbarung Israels. Plötzlich wurde eine Heiligkeit im jüdischen Leben offenbar, die sich im Laufe vieler Generationen angehäuft hatte... Man blickt auf die Juden und sieht die göttliche Herrlichkeit!

In einem weiteren Beitrag erzählt Yechiel Shtern vom Cheder (jüdisch-religiöse Elementarschule) in Tyszowce und blendet so zurück auf eine gleichzeitig pittoreske und anheimelnde, grossteils untergegangene Welt. Jacob Shatzky schreibt über « *Die Warschauer Juden im polnischen Kulturleben des frühen 19. Jahrhunderts* », und der bekannte jüdische Historiker Raphael Mahler behandelt « *Die sozialen und politischen Aspekte der Haskalah (« Aufklärung ») in Galizien* ». Mehr politisch orientiert ist der Artikel von Jacob S. Hertz, « *Das Nationalitätenprogramm des 'Bund'* — jüdisch-sozialistische Arbeiterorganisation — und seine Kritik der russischen, polnischen und österreichischen sozialistischen Bewegungen ». Ezra Mendelsohn behan-



delt dann « *Die russisch-jüdische und andere Arbeiterbewegungen* », Jacob Lestshinsky « *Die industrielle und soziale Struktur der jüdischen Bevölkerung in Polen zwischen den beiden Weltkriegen* », und schliesslich M. Altschuler « *Die Haltung der kommunistischen Partei Russlands zum jüdisch-nationalen Überleben, 1918-1930* ».

Der zweite, dem amerikanischen Judentum gewidmete Teil beginnt mit einer Abhandlung von Abraham Menes über « *Die 'Am 'oylom Bewegung* » (« Ewiges Volk » : Gruppe der jüdischen Arbeiterbewegung, deren Zielsetzung eine neue Wirtschafts- und eine bessere Sozialordnung war). Elias Tcherikower schreibt über « *Jüdische Einwanderer in den Vereinigten Staaten, 1881-1900* », Abraham G. Ducker über « *Sozio-psychologische Strömungen in der jüdischen Gemeinschaft Amerikas seit 1900* », Zosa Szajkowski über « *Einigkeit und Uneinigkeit in der amerikanisch-jüdischen Überseehilfe* », Moses Kligsberg bringt « *Zeugnisse von amerikanisch-jüdischen Soldaten über Juden und Judentum* », und Leibush Lehrer spricht über « *Jüdisches Zugehörigkeitsbewusstsein in der jüdischen Jugend* ».

An der Spitze des dritten, von der Vernichtung des europäischen Judentums handelnden Teils steht ein dokumentierter Bericht von Joseph Guttman über « *Das Schicksal der europäischen Judenheit im Lichte der Nürnberger Dokumente* ». Philip Friedman behandelt einen Teilaspekt der nationalsozialistischen Massnahmen : « *Das Lubliner Reservat und der Madagaskar-Plan* ». W. Glicksman spricht von der « *Sozialen Differenzierung in den deutschen Konzentrationslagern* », Renée Fordor untersucht « *Die Auswirkungen der Nazi-Besetzung Polens auf das jüdische Mutter-Kind-Verhältnis* », und in einem abschliessenden Artikel schreibt Isaiah Trunk über « *Die religiösen, erzieherischen und kulturellen Probleme der osteuropäischen Ghettos unter deutscher Besetzung* ».

Der Herausgeber bemerkt zu den Beiträgen von Guttman und Friedman (VII/VIII) :

Die Untersuchungen von G. und F. machen es offensichtlich, dass Auschwitz und Treblinka nicht schreckliche « Schnitzer » oder stupide « Irrtümer » gewesen sind. Sie waren der Ausdruck nationaler politischer Entscheidungen. Als solche kommen sie erst nach den erforderlichen Vorstudien, Gesetzen, Informationsprogrammen, Experimenten und Sondagen, denen allen man die gebührende Aufmerksamkeit schenken muss, genau wie allen anderen ungezählten, wohl vorbereiteten und vorbildlich ausgeführten Entscheidungen eines wunderbar organisierten Volkes und seines Regimes.

Es war ein dankenswerter Entschluss der *Ktav Publishing Society*, zusammen mit dem *Ivo Institute for Jewish Research* diese wichtigen Beiträge zur zeitgenössischen jüdischen Geschichte und zum jüdischen Schicksal in englischer Sprache zu veröffentlichen und so einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Es ist ein Buch, das jeder, der am jüdischen Geschick Anteil nimmt, gelesen haben soll.

K. H.

W.J. Fischel (Herausg.), *UNKNOWN JEWS IN UNKNOWN LANDS*. The Travels of Rabbi David D'Beth Hillel (1824-1832). Ktav Publishing House, New York 1973, 130 S.

Im Jahre 1832 erschien in Madras in Indien die folgende Bekanntmachung (S. 11) :

Der Rabbiner David D'Beth Hillel gestattet sich, seine Absicht anzuzeigen, (die Beschreibung) seiner Reisen von Jerusalem durch Arabien und Kurdistan, einen Teil von Persien und Indien zu veröffentlichen. Sein Ziel ist, einen Bericht zu geben über die Lebensumstände und Sitten an den Orten, die er besucht hat, über die Sprachen, Münzen, Gewichte, Masse u.s.w., mit einem Wörterverzeichnis der für den Reisenden nützlichsten Ausdrücke in fünf Sprachen: Hebräisch, Arabisch, Persisch, Hindustani und Englisch. Er glaubt auch, imstande zu sein, etwas Licht zu bringen in die Frage der seit langem verschollenen Zehn Stämme. Dieses Werk wird nicht weniger als 200 Seiten umfassen und wird in Druck gegeben werden unter der Voraussetzung, dass eine genügende Anzahl von Subskriptionen zu je 5 Rupien eingeht.

Das angekündigte Buch ist dann auch in einer Auflage von 300 Stück in englischer Sprache erschienen, doch haben sich davon nur einige wenige Exemplare erhalten. Angesichts der Zeitepoche und der Person des Verfassers, eines in Safed in Galiläa wohnhaften Juden litauischer Herkunft, ist es ein ausgesprochenes Kuriosum. In der überkommenen Form ist das Buch eine Art Kurzfassung des vom Vf. ursprünglich in hebräischer Sprache verfassten Reisetagebuchs, und die erste Beschreibung dieser Art seit dem aus dem 12. Jahrhundert stammenden Reisebericht — *Sefer ha-Massa'ot* — des Benjamin von Tudela.

Abgesehen davon, dass der Vf. in vielen Symptomen, die er beobachtet, die Bestätigung seiner These sieht, auf den Spuren der « Zehn Stämme » zu sein, die seit jeher die Phantasie jüdischer und nichtjüdischer Reisender beschäftigt haben, bringt er eine Fülle kulturhistorischer Details und gibt auch Aufschluss über die Lebensverhältnisse von Juden in Gegenden, über die wir aus dieser Zeit keinerlei andere Nachrichten besitzen, wie Kurdistan, Teile des Irak und Persien. R. David ist praktisch der erste jüdische Reisende, der in die Berge des « wilden Kurdistan » eingedrungen ist, nicht wie weiland Karl May auf den Flügeln der Phantasie, sondern tatsächlich, und der so der jüdischen Welt Nachricht von der vergessenen *Galut Kurdistan* gebracht hat.

Das Buch wurde vom Hsg., einem bekannten Spezialisten für exotische Judengemeinden, vorbildlich bearbeitet und mit einer Einleitung versehen, die erlaubt, es mit Profit zu lesen.

K. H.

P. Huber, BILD UND BOTSCHAFT. Byzantinische Miniaturen zum Alten und Neuen Testament. Atlantis-Verlag.

P. H. hat sich einen Namen gemacht als Kenner und Interpret der Kultur des Athos. Hier legt er uns nun einen Band vor, der zugleich hoch gelehrt, äusserst interessant und ausgesprochen schön ist. Zahlreiche — vielfach farbige — Reproduktionen der Miniaturen des « Oktateuch (Genesis bis Ruth) Watopédi », der aus dem 13. Jhdt. stammt, sowie von Kristall-Miniaturen verschiedener Diptychen bilden das visuelle Rückgrat des Bandes. « Eine biblische Miniatur dank ihrer dienenden und erläuternden Rolle, will ... nicht vom Bibeltext isoliert betrachtet werden. Die griechisch-orthodoxe Frömmigkeit verlangt mehr denn jede andere Geisteshaltung den Vorrang des Inhaltlichen und Meditativen » (S. 28). Deshalb fügt H. jedem Bild den entsprechenden biblischen Text bei. Bei den Bildern zu alttestamentlichen Texten fällt durchwegs die typologisch-christliche Interpretation der alten Künstler auf.

Über das hinaus gibt H. im Textteil den Ertrag seiner ausgedehnten und gründlichen Forschungen über die geschichtlichen und theologischen Hintergründe und

Beziehungen der Miniaturen-Malerei bekannt. Dabei weist er u.a. auch auf die Wahrscheinlichkeit hin, dass die Künstler nicht nur durch christliche, sondern auch durch jüdische Literatur zu bestimmten Darstellungen geführt worden sind. Besonders instruktiv tut er dies am Beispiel der Darstellung des « Sündenfalls » im Oktateuch von Konstantinopel (S. 37-39).

Der Vf. gibt der Hoffnung Ausdruck (S. 40), dass durch diese erstmalige Veröffentlichung der Oktateuch-Miniaturen von Watopédi jüdische und christliche Forscher dem angestrebten Ziel näher gebracht werden, alttestamentliche Bilder mit den entsprechenden biblischen, patrologischen und apokryphen Texten zu vergleichen.

*H. O. Kühner*, Basel